

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 15

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Reaktion auf den Vatertag

Auf meinen Artikel in Nr. 8 «Wie steht's mit dem Vatertag?» war die Reaktion im Grunde eher karg. Und keine der drei Zuschriften ging auf das Thema selber ein, nämlich auf die Frage: Wollen wir nun eigentlich einen Vatertag oder nicht?

Eine Frage, die ich, wie dort schon angedeutet, eher mit Nein beantworten würde, eben mit der Begründung, daß der Papi einen solchen Tag zwar durchaus verdient, aber nicht haben will.

Ich denke aber nicht daran, meine persönliche Meinung zur Maxime zu erheben. Ich hätte wissen wollen, was meine Leserinnen und Leser – auch die, die nicht Krawatten, noch Schnaps, noch Zigarren verkaufen – von der Sache halten. (Wenn nichts, umso besser.) Aber darauf ging wie gesagt niemand ein. Alle drei Zuschriften griffen eine Seitenbemerkung heraus, nämlich meine Behauptung, es fiele mir, im Gegensatz zum Kultus des Mütterleins, im Moment nicht einmal ein Lied ein, das den Papi feiere. Gemeint war: auf gemütvolle Weise, so mit Einbezug der Jahreszeiten und so.

Darauf, und nur darauf, und ohne jede Rücksicht auf meinen quälenden Konflikt, – einzige auf diese zwei oder drei Zeilen meines so umfanglichen und tiefschürfenden Essays wurde reagiert, und zwar von allen drei Einsenderinnen genau gleich, denn sie hatten sich, im Gegensatz zu mir, die Mühe genommen, den schweizerischen Lieberschatz einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Und siehe, es gibt sogar gleich zwei Lieder auf den Papi, ein volksverbundenes und ein mehr internationales. Sie heißen:

1. Mi Vater isch en Appenzäller ... und
2. Oh, mein Papa

Mea culpa.

Fern sei es von mir, auf die Anliegen meiner Leserschaft nicht einzugehen. So wollen wir denn zu einer Exegese schreiten.

Zu Nr. 1:

Ein schönes Lied. Aber würde es sich als Vatertagslied (denn ein solches brauchten wir ja eventuell) eignen?

Hier stock' ich schon. Denn

- Nicht jeder Vater ist Appenzeller. (Was ich, wenn ich an die drei Appenzeller denke, die ich kenne, eigentlich schade finde.)
- Es sind dem Vater, der da Appenzeller ist, bloß zwei Zeilen gewidmet – und schon kommt die Mueter dran.

c. Die zwei Zeilen besingen zwar eine beachtliche Leistung, aber ich fürchte, daß sie sich, schon mit Rücksicht auf Zähne und Magen, nicht allgemein durchführen ließe.

Bleibt Nr. 2. «Oh, mein Papa.» Diesbezüglich habe ich von Päuli Burkhard einen Brief bekommen, der mir das Herz umdreht. Er fragt, nach einem bitteren *sic transit gloria papi*, ob ich ihn nicht mehr liebe. Aber er weiß natürlich, daß dies eine rein rhetorische Frage ist. Liebe hat bei mir immer den Ewigkeitsstich.

Was er mir überdies mitteilt, ist, daß Omeinpapa vor zehn Jahren zur öffentlichen Hymne des ameri-

kanischen Vatertages erklärt worden sei, mit Bankett im Waldorf-Astoria und mit Eddie Fisher (damals noch ohne Liz, wie jetzt wieder.)

Außerdem verspricht mir der Päuli, er werde mir einmal eine bayrische Blechmusik auf den Hals schicken, die mir das Papilied derart blasen werde, daß ich es nie mehr vergesse. Und ob er, der Päuli, ein zornig Lied aufs Mütterlein schreiben solle?

(Das letztere wäre eigentlich eine Abwechslung. Ich glaube, mein Sohn würde sich sehr darüber freuen.)

Aber wir haben gesagt: Exegese. Und wie steht es damit?

Nicht viel besser als mit dem appenzellischen Vater.

Den Papi scheint ja schon die ganze Idee des Vatertages nicht zu freuen. Die Amerikaner sind eben, wie sie sind. Wie aber sollte sich ein ernstzunehmender Schweizermann (und welcher Schweizer wäre nicht ernstzunehmen?) dazu bereitfinden, sich als *wunderbare Clown* besingen zu lassen, und dann erst noch im Feminimum, für das er ohnehin nur ganz zeitweilig etwas übrig hat? Bei aller Freundschaft, Päuli, – so geht es nicht. Da müßte schon etwas Reelleres und Seriöseres auf den Laden. Möglichst in Terzen, gell.

Mir scheint, einer, der im Tößtal wohnt, dürfte das wissen.

Vielleicht probiert es der Päuli noch einmal, unter besonderer Berücksichtigung der Gegebenheiten.

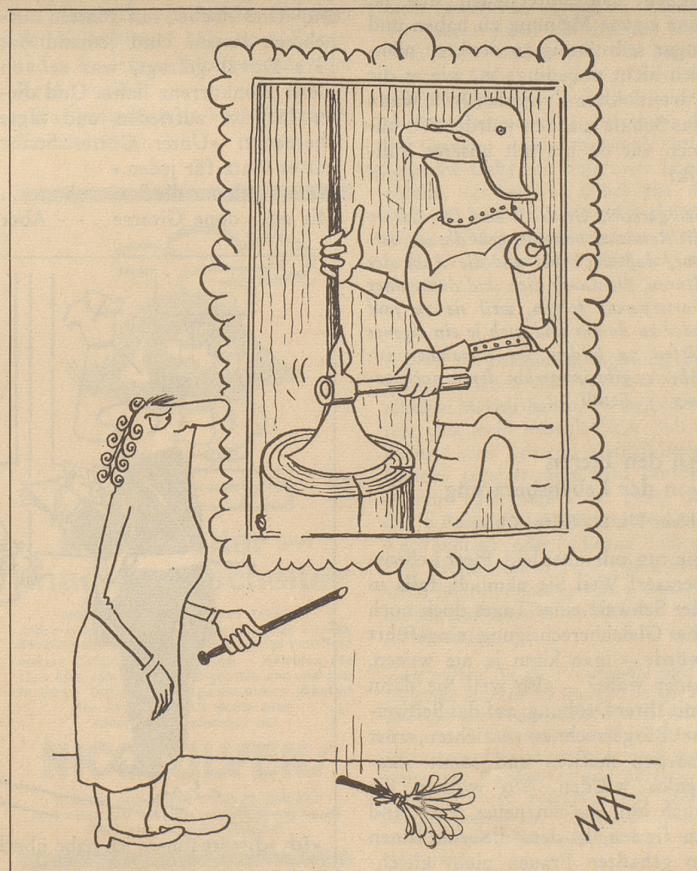
Bethli

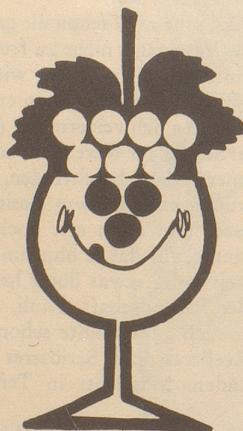
Der Kissengeist

Das Telephon läutet. Meine musikliebende Cousine Käthi in Bern ist am Apparat:

«Du, könntest du mir den Klavierauszug der Matthäuspassion leihen? Ich gehe am Samstag in die Aufführung im Münster.»

«Gut, wird gleich weggeschickt. Ich wünsche dir schöne Stunden! Apropos, du weißt: gegen fünf Stunden auf der harten Kirchen-





ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

bank! So lang dauert es. Nimm ein kleines Kissen mit zum Drausitzten!»

«Aber nein, das geht doch nicht, so mit einem Kissen durch die ganze Stadt! Da genier ich mich doch ...»

«Nun, bei uns in Basel geht wer will mit kleinen Kissen in die Matthäuspassion! Manchen Leuten ist's gerade recht, wenn's auffällt. Man weiß dann ...»

«Achja, ach ja», ruft Käthi erleichtert, «schließlich darf man es ruhig sehen, daß man ein geistiger Mensch ist!»

Einverstanden, man darf. Ruhig!
Maria Aebersold



Die Seite

berechtigt sind? Meines Wissens ist ja die Schweiz auf diesem Gebiet – wenige Negerstämme ausgenommen – eines der letzten Bollwerke für Leute Ihrer Gesinnung. Gritli

Die Konkurrenz

Wir haben in der letzten Zeit viel vom Père Duval gehört und gelesen, dem katholischen Geistlichen, der zur Gitarre ernste und lustige Lieder singt, direkt und auf Platten, und der mit seinen Produktionen großen Erfolg hat.

Nun ist ihm ein Konkurrent erstanden in der Person von Bruder Maxence, von der «Congrégation Belge des Ecoles Chrétiniennes». Bruder Maxence hat soeben zwei seiner Erfolge, «Mon Copain François» und «Une cloche», auf Platten aufnehmen lassen. Und jemand hat Père Duval gefragt, was er von dieser Konkurrenz halte. Und dieser lächelte zufrieden und sagte überzeugt: «Unter Gottes Sonne hat es Platz für jeden.»

Wenn doch nur die Staatsmänner ... Mit oder ohne Gitarre --- Aber

das wäre wohl zu schön. Und zuviel verlangt.

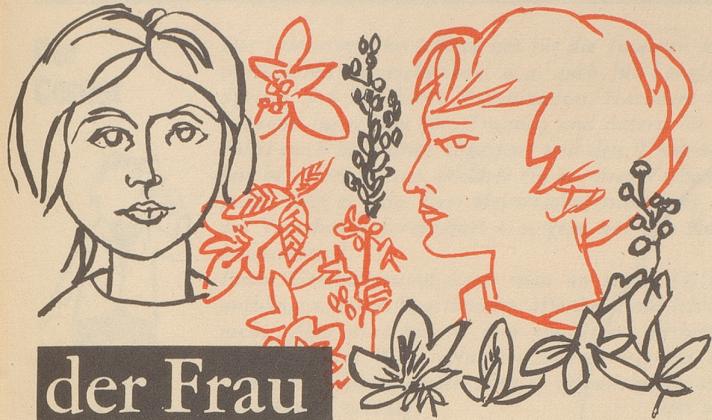
Die Beatles

Nochmals Sänger zur Gitarre. Diesmal nicht Geistliche, sondern vier junge Herren aus London, die, im Gegensatz zu den Geistlichen, bereits Dollarmillionäre geworden sind und sozusagen die Welt erobert haben. Ich habe sie bloß einmal im Radio gehört und dort – wie meist – erst noch von einer Platte.

Henu – sie haben mich mit nichts in Raserei versetzt, weder positiv noch negativ. Ich habe in Bälde ein bißchen weitergedreht, wo auch nicht viel los war, und dann nach links und es herrschte Ruhe und Frieden. Natürlich ist damit über die «Beatles» nichts gesagt. Dazu müßte man ihnen wohl persönlich gegenüberstehen. Sie müssen das haben, was die ungebildeteren unter meinen Freunden (und ich habe deren viele) ein Flodium nennen. Es muß aber ein enormes Flodium sein, denn es führt das ganze Songwesen ad absurdum. Die Beatles



«Ich schwöre Ihnen, ich habe überhaupt keine Verkehrsampel gesehen!»



der Frau

nämlich – und da verlasse ich mich auf einen sehr zuverlässigen New Yorker Berichterstatter – werden von einem derartigen Höllenlärm der Begeisterung empfangen, wenn sie das Podium betreten, daß sie nicht zu Worte kommen. Das dauert etwa anderthalb Stunden, manchmal auch weniger. Während dieser Zeit sitzen oder stehen die vier jungen Herren da, zupfen ein bißchen an den Saiten ihrer Gitarren und machen ein paar Mundbewegungen. Dann verlassen sie unter dem stetig gleichbleibenden Riesenkrach lächelnd die Bühne und das Lokal.

«Singen Sie eigentlich?» wollte der Berichterstatter wissen.

«Singen? Nein, wozu auch? Es würde es doch kein Mensch hören. Wir schonen an diesen Abenden des Auftretens unsere Stimmen für das Fernsehen und die Plattenaufnahmen.»

Also Schon-Abende. Warum nicht? Es ist eigentlich eine gute Idee. Und überdies der Beweis, daß die Jungen nicht des Singens wegen herkommen, sondern um ihre Idole zu sehen und vor allem ihrem gesunden und jugendlichen Radabedürfnis zu genügen.

Kleinigkeiten

Im Dorf ist ein Zirkus angekommen. Die Menge der Neugierigen schart sich um den Löwenkäfig, den zu betreten sich ein ältliches, schittertes Männlein eben anschickt. «Sind Sie der Dompteur?» will jemand wissen. «Oh nein», sagt das Männlein. «Ich muß ihnen bloß die Mähne striegeln und die Zähne putzen, das ist alles.»

*

Der Zusammenbruch eines nagelneuen Wohnblocks (gottlob noch bevor jemand eingezogen war) soll der Concierge eines ähnlichen Blocks die fatalistischen Worte suggeriert haben: «Warum soll ich mit der Post bis in den Fünften hinauf?

Vielleicht sind sie in ein paar Minuten schon alle bei mir unten.»

*

Eine große Schokoladen- und Kakaofirma überschwemmte die Mauern von New York mit einer Riesenreklame:

«Wer uns nachweist, daß unser Kaka schädlich ist für die Gesundheit, erhält zehn Kilobüchsen davon gratis.»

*

Eine Sonnenstichgeschichte: Die Fallschirmabspringer eines amerikanischen Militärflugzeuges machen sich zu einer Absprungübung bereit. Einer nach dem andern wirft sich ins Leere. In einem gewissen Augenblick entsteht an der Tür ein kleines Durcheinander und einer der Fallschirmer hält einen Kameraden im letzten Moment mit aller Kraft zurück.

«Was geht denn da vor?» fragt der Kommandant.



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks!
Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus gesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENTS

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

«Herr Kommandant», sagt der Retter, «das war der Smith. Er war gerade daran, ohne Fallschirm abzuspringen.»

Der Kommandant wird ärgerlich: «Was! Schon wieder!»

*

In einer Fernsehfolge wird das Leben Ludwigs des Sechzehnten dargestellt. In der zweitletzten Sendung steht er vor dem Revolutionsgericht. Dann teilt der Speaker mit: «Werden sie den König guillotinieren?»

Sie erfahren es morgen um die gewohnte Zeit in unserer 85. Sendung von»

Usi Chind

Seit einem halben Jahr haben wir einen lieben kleinen Tibeter-Buben. In dieser kurzen Zeit hat er schon ganz gut unser Schweizerdeutsch gelernt. Aber eines Sonntags Morgen beim Anziehen sagt er lange unverständliche Sätze vor sich hin. Auf unsere Frage ob er da tibetisch spreche, antwortet er uns: «Nei Vati, das isch Schwiizerdütsch-Husflücki-Manne!»

Gemeint hat er die italienischen Bauarbeiter, denen er bei einem Hausbau in der Nachbarschaft zugehört hat. Bauen und flicken ist für ihn immer noch dasselbe.

MM

*

Infolge eines Defektes verursachte heute unser Gasboiler im Badezimmer eine kleinere Explosion. Ich war etwas aufgereggt und ängstlich und im Moment ratlos, was zu tun sei. Aber auf den lauten Knall hin erschien sofort mein Mann und erteilte mir im Beisein von Gaby (vierjährig) Belehrungen über richtige Verhaltensweise in solchen Situationen. — Nachdem sich die Gemüter wieder beruhigt hatten, bemerkte Gaby mit tieferster Miene: «Mami, mir hend au Glöck gha, daß mier de Hans R... (Papi) ghürotet hend, dä esch grad cho wos tätscht hed, en andere Maa hät sich ned trouet.»

ER

*

Als wir bei Bekannten, die einen fünfjährigen Buben und ein fünfvierteljähriges Meiteli haben, zu Besuch waren, trug mein siebenjähriger Bub die kleine Leona dauernd zärtlich herum. Daheim sagte er dann ganz ernsthaft zu mir: «Jez weiß i nid gnau, ob i söll d Pascale (das Töchterchen eines Verwandten) oder d Leona hüürote. Ihre Brüder hät si zwor eigerli sälber welle hüürote, aber er häd si andersch bsunne und würd si mir überloo, wann ich si wett!»

G Sch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



Zimmer ab Fr. 13.-
Incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio.
Speiserestaurant
W. Moser-Zuppiger
Dr. Th. Gerster-Moser
Tel. (071) 41 42 43



* so freudig schreibt nur **HERMES**



Hotel Hertenstein
bei Weggis, direkt am Vierwaldstättersee

Das komfortable, modernisierte Familienhotel
Ruhigste Lage, Privatstrasse
Telefon 041/821444/8 G. Jahn



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 6 9117

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

- NEURO-B ist die richtige
Nervennahrung zur Beruhigung
und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

- Kurpackung für 1 Monat nur
Fr. 14.80.